

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

290 (20.10.1943)

Der Alemanne erscheint drei wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis monatlich 1,70 RM, vierteljährlich 5,10 RM, halbjährlich 9,60 RM, jährlich 18,00 RM. Postumschickung: 1,00 RM. Zusatzen: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat gemeldet sein. Bei Nichterreichung des Bestimmungsortes ist der Besteller zu befragen. Die Kreisverteilung: Freiburg-Stadt, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverleger: Freiburg i. Br. - Geschäftsstellen: Emmendingen, Poststr. 50; Neustadt, Poststr. 28; Müllheim, Poststr. 44; Lörrach, Poststr. 212; Säckingen, Poststr. 319; Waldshut, Poststr. 238.

# Der Alemanne

## KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro: Reichsstraße 57 u. 58, Postfach 1000, Freiburg i. Br. (Telefon 1144). Anzeigenannahme: Reichsstraße 57 u. 58, Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Str. 208. Geschäftszeit: von 8 bis 11 Uhr und von 13 bis 18 Uhr, samstags bis 13 Uhr. Anzeigengebühr: 18 Uhr. Dringende Telexnachrichten werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spätschicht: im Anzeigenfall 46 mm, im Textfall 60 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Brackieren zu bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. - Nachdruck: Adolf-Hitler-Str. 208, Postfach 1047. Schriftleitung: Reichsstraße 57 und 58, Postfach 1000, Nummer 549. - Schriftleitung: schick, 22 Uhr. Für unverlangt eingesandte Verträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

### Dürfen wir Ruhe verlangen?

99. — Der Krieg ist hart. Er dauert lange, und wir alle empfinden dies mit der Zeit schwerer und unerträglicher. Jeder einzelne in der Heimat steht von Beginn an in unentwegtem Einsatz und die Pausen im Schaffen sind kürzer geworden. Niemand verdrückt das, weil jeder von dem Bewußtsein erfüllt ist, auf seinem Arbeitsplatz ein wenig mitzuhelfen zu können, daß der Sieg unser wird. Ebenso aber kann uns niemand verübeln, wenn wir gerade im harten Kriegsjahr ab und zu auch ein Verlangen nach Ruhe empfinden, wenn uns zuweilen Sehnsucht nach jenen Annehmlichkeiten des Daseins überkommt, die wir heute zwangsweise entbehren müssen. Wer will es uns verübeln, wenn wir in einer stillen Stunde nach des Tages Last und Mühe, nach erfüllter Pflicht, vielleicht auf einem ganz kurzen Erholungspaziergang durch herabliche Landschaft, wo der Blick froh und das Herz weit wird, oder beim Schein einer Lampe in einer Ecke unserer Wohnung uns Trübsal überlassen? Wenn wir an die Bequemlichkeiten und angenehmen Seiten des Lebens zurückdenken und uns eine schöne und sonnige Zukunft ausmalen?

So etwas ist verständlich und es verstehen heißt, es den Menschen nicht verübeln, sondern verstehen. Keine Führung wird darin etwas Schändliches oder Böswartiges sehen, denn sie selbst empfindet, gerade wie ihre Männer, die aus dem Volk gekommen sind, genau so wie dieses Volk, um dessen Schicksal und Zukunft der gewaltige Völkerring ausgefochten und durchgestanden werden muß. Die Führung ist daher immer bestrebt, die Unannehmlichkeiten des Krieges, soweit sich dies irgendwie mit seinen totalen Anforderungen vereinbaren läßt, dem Volk zu erleichtern. Selbstverständlich kann sie nicht die Verdunkelung abmildern oder jedem Deutschen jeden Tag auf 50 Zigarren und Zigaretten spendieren, aber z. B. auf kulturellem Gebiet ist sie ständig bemüht, aufrechtzuerhalten, was nur möglich ist, um den angespannt arbeitenden Menschen Frohsinn und Unterhaltung zu ermöglichen, wenn sie ihrer bedürfen.

Gefährlich würde das Verlangen nach Ruhe und nach den früheren und zukünftigen Bequemlichkeiten des Lebens erst dann, wenn unser Volk durch in seiner Widerstandskraft und Arbeitsleistung irgendwie beeinträchtigt oder gar gelähmt würde, weil es solchen Gefühlen und Vorstellungen nachkäme. Friedrich der Große hat einmal gesagt: Gewiß, ich kenne den Wert der Ruhe, die Annehmlichkeit der Gesellschaft, die Freuden des Lebens; auch ich wünsche glücklich zu sein wie irgend jemand. So sehr ich aber diese Güter begehre, so wenig mag ich sie durch Niedertracht und Eitelkeit erkauften. Die Philosophie lehrt uns, unsere Pflicht zu tun, unserem Vaterland erst mit unserem Blut zu dienen, ihm unsere Ruhe, ja unser ganzes Dasein aufzuopfern. Diese Sätze können und müssen uns allen ohne Ausnahme heute Richtschnur sein, um den Kampf, in dem wir uns im fünften Jahr stehen, bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen, denn nur dann können alle jene Annehmlichkeiten und Freuden des Daseins wieder kommen, nach denen wir uns heute zwar einmal gelegentlich sehnen, die aber niemals über uns Herr werden dürfen, so daß wir schwach würden und uns vom Verlangen nach Ruhe entmutigen ließen. „Wer rückwärts sieht, gibt sich verloren. Wer lebt und leben will, muß vorwärts sehen, für alles Schöne, das vergeht, bleibt eine Welt von Schönheit, in die man eingehen kann“, schrieb Riccardo Huch. Wollen wir unser Denken und Handeln ganz auf die Erfüllung unserer gegenwärtigen Aufgabe richten, durch die wir zur Erringung des Sieges beitragen und an der Gestaltung der Zukunft mitwirken.

Korruptionsprozeß gegen führende Männer der britischen Flugzeugproduktion. Ein Korruptionsprozeß gegen führende Persönlichkeiten der britischen Flugzeugproduktion wird zur Zeit in London verhandelt. Harold Levers, Armstrong, der bis Februar dieses Jahres Generaldirektor des britischen Ministeriums für Flugzeugproduktion war und sein Stellvertreter, Henry Bloch, sind angeklagt, Bestechungsgelder von Rex Hoyes, dem Direktor der Canbille Oven Aircraft Ltd. erhalten zu haben.

## Europas Schaffende in einer Front

### Dr. Ley und Gauleiter Sauckel vor den ausländischen Verbindungsmännern der DAF. Eine Reichsarbeitstagung mit Vertretern von 21 Nationen - Europäische Solidarität

Berlin, 18. Oktober.

In der neuen Aula der Universität Berlin waren am Dienstag auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die ausländischen Reichs- und Bauverbandsmänner der Deutschen Arbeitsfront zu einer Reichsarbeitstagung versammelt, die unter dem Motto „Europa siegt!“ ein brennendes Bekenntnis zur sozialistischen Solidarität der mit Deutschland zusammenarbeitenden europäischen Völker brachte und den ungebrochenen Kampfes- und Siegeswillen dieser Kräfte offenbarte. Im Mittelpunkt der Tagung standen bedeutsame und grundlegende Ausführungen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Reichsstatthalter Sauckel.

Die in ihrer Art erstmalige Tagung vermittelte einen aufschlußreichen Einblick in die ideellen und organisatorischen Grundlagen dieses einzigartigen, großartigen Arbeitseinsatzverfahrens und die damit zusammenhängende vorbildliche und umfassende Betreuungsarbeit. Sie zeigte den letzten tiefen Sinn der Zusammenarbeit der meisten europäischen Staaten auf, deren Schaffende sich, dem Vorbild des totalen Einsatzes des Reiches folgend, in die Anstrengungen der deutschen Kriegswirtschaft eingereiht haben, und legte vor der Öffentlichkeit dar, welche gewaltigen Leistungen auf diesem Gebiet die DAF vollbracht hat. Damit zugleich aber brachte die Tagung auch eine schlagende Widerlegung der aus durchsichtigen Gründen vom Feind immer wieder vorgebrachten Zweckmäße, die ausländischen Arbeiter in Deutschland seien einer schmerzhaften Ausbeutung und Willkür preisgegeben.

Führende Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht wohnten der Veranstaltung bei, unter ihnen in Vertretung des Gauleiters Reichsminister Goebbels der stell-

vertretende Gauleiter Staatsrat Görhlitz und die Reichsrauenführerin Frau Scholtz-Klink. Neben den meisten Gauobmännern der DAF, die im Reich für die Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte verantwortlich sind, waren auch namhafte Sozialpolitiker des Auslandes zugegen. Die Fehnen von 21 europäischen Nationen schmückten den Saal.

Die Begrüßungsworte sprach der Geschäftsführer der DAF, Oberbefehlshaber Marzenbach. Es folgte ein eingehender Rechenschaftsbericht des Leiters des Amtes für Arbeitseinsatz der DAF, Oberbereichsleiter Mendt, über die Grundgedanken und das Ausmaß der Betreuungsarbeit. Europa, so erklärte er, sei heute zu einer Wirtschaftseinheit verschmolzen, und dementsprechend sei auch der Arbeitseinsatz zu einer gesamteuropäischen Angelegenheit geworden. Im Auftrage des Reichsaußenministers von Ribbentrop begrüßte Brigadeführer Franzel vom Auswärtigen Amt die Tagungsteilnehmer.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, unterstrich einleitend welche hohe Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront als der größten und gewaltigsten sozialistischen Einrichtung der Welt für den Sieg eines neuen, besseren Europas zukommt. Seine eigene Aufgabe als Generalbevollmächtigter wäre ohne die NSDAP und die Deutsche Arbeitsfront undurchführbar gewesen. Wenn Deutschland in diesem gewaltigen Ringen um den Bestand des europäischen Kulturkontinents nicht nur den Bluteinsatz seiner eigenen Söhne fordern müsse, sondern auch seine Jugend, seine Frauen und Mütter zu gewaltiger Arbeitsleistung herausziehe, so folge es dennoch nicht dem Vorbild plutokratischer Staaten, die den

(Fortsetzung nächste Seite)



Reichsstatthalter Göring besichtigte erfolgreiche Nachkriegsgefangene. Die Aufnahme zeigt den Reichsstatthalter im Gespräch mit Flugzeugführern eines Nachkriegsgefangenen. Wehrlich - Emil Lange

## Dahinter das tote Land

Von Kriegaberichter HANNES KREMER

Eine seltsame Stille ist über das weite Land gekommen, eine leere, lähmende Einsamkeit, die den Menschen mit ihrer Melancholie stark anrührt. Befremdlich ist es geworden, als läge vor uns Raum aus einer anderen Erde, eine hinterlassene Erinnerung nur noch an eine unbekannte, ehemalige Menschheit gebietet.

Der Herbst weilt abseitig unbeachtet mit Silber und sächlichem Blau und dem brennenden Birkengold in den tiefen Wäldern und die hauchleinen Pilzgrane der unendlichen Horizonte verschleiern die ferneren Grenzen dieses maßlosen Niemandslandes. Die Räder der grauen Panzerbühnen kauern dumpfer und verängstigt auf den verlassenen Höhen und blicken mit leeren Augen über die weiten Stoppelfelder. Eine stumme Verstorbenheit liegt auf diesen menschenleeren Dörfern, aus den Weiden ohne Vieh und von den überflüssig gewordenen Wegen.

Als vor ein paar Tagen unsere rückwärtigen Dienste diese Dörfer und Ortschaften räumten, trieben die Einwohner in jäh hervorbrechender Angst vor der Wiederkehr des Krieges und der Sowjets das Vieh aus den Ställen, die Pferde in die Geschirre,

luden sie, was von ihrer armseligen Habe beweglich war, auf. Manche flüchteten in die unwegsamen Wälder, verwirrt von den Schrecken, die sie nahen fühlten. Aber das Gros strebte den Rollbahnen und Hauptstraßen zu und drängte sich in langen Ketten zwischen und neben den deutschen Lastfahrzeugen westwärts. Unsere militärische Führung hätte davon nicht erbaud zu sein brauchen und der Belastung durch die Abwanderung mit gutem Kriegserfolg durch Zurückweisung dieser Züge von Gräben, Weibern und Kindern begegnen können. Auch die Tatsache, daß die Dörfer und Ortschaften dieser Zone aus militärischen Erwägungen oder im Verlaufe der erwarteten Kampfhandlungen weitgehend zerstört werden würden, hätte keine menschliche Verantwortlichkeit für das Leben der Bevölkerung auf die Schultern unserer Führung laden können. Wir hätten die Sorgen dieser Art unbescholten den Sowjets überlassen können, wäre unser Denken nicht trotz aller durch diesen erbarmungslosen Krieg bedingten Härte eben ein anderes als das auf der anderen Seite, bei der die Mißachtung aller Menschlichkeit nicht erst seit gestern ein Prinzip bedeutet. Die Kolonnen der Flüchtlinge erfuhren das, als bolschewistische Schlachtflieger im Tiefflug über sie dahinjagten und aus allen Waffen in sie hineinfeuerten. Deutsche Jäger haben diesem Treiben bald ein Ende gesetzt.

Über die Flüchtlinge sind diese Ereignisse wie unverhoffte Blitzschläge gekommen. In den zwei Jahren, die sie nun unter dem Schutze der deutschen Truppen gelebt haben, hatten sie längst jene Zeiten der leiblichen und seelischen Sowjetlandes vor sich verabschiedet und die Hoffnungen auf eine menschenwürdige Zukunft an seine Nimmerwiederkehr geknüpft. Wenn sie nur westwärts ziehen, mag es nach menschlichem Ermessen wohl obermals die Hoffnung auf eine andere Welt als die des Bolschewismus sein, die sie antreibt.

Wir liegen in diesem neuen Niemandsland in Quartier in einem Wirtshausaall und spüren an vielem, daß der Krieg wieder in eine fließende, aber von uns gebändigte Bewegung gekommen ist. Wir schlafen wieder im aufgeschütteten Stroh, wir graben Kartoffeln aus einem verlassenen Acker und kochen auf einem verlassenen Herd. Unsere Geschütze stehen wieder freilaufend in den Mulden und Geböden, auf den Stoppelfeldern, getarnt mit Gerweil und Strohbindeln, und in der Nähe scharren und wühlen die Pferde in den Geschirren aus dem Gebüsch neben den Zelten und Biwakfeuern. Unsere Grenadiere liegen wieder in den kleinen, nach aufgeworfenen Dekungslochern, bärtig, zerschunden von ununterbrochenen Kämpfe vieler Wochen, und sie schlafen wieder auf einer Handvoll Heu unter der Zelthaut. Wir haben wieder die vergessene Katze vor der offenen Tür eines leeren Hauses rillos sitzen sehen und auf der Gasse stand seltsam und verloren der

## Die Brillanten für Nowolny

### Dem 8. Soldaten der deutschen Wehrmacht vom Führer verliehen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Oktober.  
Der Führer verlieh am 19. Oktober 1943 Hauptmann Walter Nowolny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 230. Lufttages als 8. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

### Eine Tagung des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Oktober.  
Zum Abschluß einer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht veranstalteten

Tagung, bei der von führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei Vorträge weltanschaulichen und innenpolitischen Inhaltes gehalten wurden, empfing der Führer die Tagungsteilnehmer und sprach zu ihnen über die politische und militärische Lage.

An der Tagung nahmen teil die Wehrkreis-Befehlshaber, die Oberbefehlshaber der Marine-Oberkommandos und Kommandierenden Admiräle sowie die Kommandierenden Generale der Luftgruppenkommandos mit ihren Chefsräten und Chefintendanten, ferner eine Reihe höherer Offiziere und Beamter der Oberkommandos.

## Schwere Kämpfe am mittleren Dnjepr

### Sowjetangriffe nördlich Kiew aufgefangen - Terrorangriff auf Hannover

Aus dem Führerhauptquartier, den 18. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Asowischen Meeres ließen die feindlichen Angriffe gegenüber den Vortagen an Heftigkeit nach. Sie scheiterten wiederum unter hohen blutigen Verlusten der Sowjets. Am mittleren Dnjepr unternimmt der Feind zwischen Dajepetrowsk und Kremenschnig seit einigen Tagen unter Zusammenfassung starker Kräfte große Anstrengungen, unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Schwere Kämpfe mit den in einem Abschnitt eingebrochenen sowjetischen Kräften sind im Gange.

Nördlich Kiew wurden starke feindliche Angriffe in mehrstägigen harten Kämpfen aufgefangen. Im Gegenangriff brachen Panzer und Panzergrenadiere den zähen Widerstand der Sowjets und schalteten eine feindliche Kampfgruppe von ihren rückwärtigen Verbindungen ab. Im mittleren Frontabschnitt wurden die nordwestlich Tschernowow, südlich Gomel und nordwestlich Smolensk angreifenden Sowjets überall blutig abgeschlagen. Südlich Welkije Luki eroberten unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Angriffe das in den Vortagen verloren gegangene Gelände im Gegenangriff wieder zurück.

An der süditalienischen Front kam es nur in den Bergen des südlichen Apennin zu lebhafter örtlicher Kampfaktivität. Im Raum von Campobasso warf ein eigener Angriff britisch-nordamerikanische Kräfte aus einer zäh verteidigten Ortschaft. Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos.

Britische Fliegerkräfte drangen in der vergangenen Nacht nach Nord- und Westdeutschland ein. Während einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf einige Orte warfen, griff die Masse der britischen Bomber Hannover an. Durch diesen Terrorangriff entstanden im Stadtgebiet erneut beträchtliche Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte versuchten nach unvollständigen Meldungen 15 feindliche Bomber. Fünf Flugzeuge wurden über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

In der Nacht zum 19. Oktober griffen deutsche Flugzeuge Ziele im Raum von London an.

K.S. — Unmittelbar vor dem Eintritt der Schlammperiode, die sich bereits durch den schweren Herbstregen abzeichnen beginnt, haben die Sowjets südostwärts Kremenschnig ihre Brückenköpfe über den Dnjepr zu einem Angriffsfeld zu erweitern vermocht. Starke feindliche Infanterie- und Fernverbände warfen sich, unterstützt

von Schlachtfliegern in mehreren Wellen gegen die seit einigen Wochen in schweren Abwehrkämpfen stehenden deutschen Truppen, die zwar einen Durchbruch verhinderten, aber einen Einbruch in das Hauptkampffeld in Kauf nehmen mußten. Sowohl von deutscher als auch von sowjetischer Seite werden Verstärkungen herangeführt, so daß die Kämpfe an Erbitterung ständig zunehmen. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer, doch bemüht sich der Feind, das Kampffeld zu einem Schwerpunkt seiner Offensive abzurufen. Die Kämpfe sind noch im Gange und werden sich in den nächsten Tagen noch verstärken.

Die Lage an den übrigen Frontabschnitten hat sich gegenüber den Vortagen nicht wesentlich verändert. Die Angriffe des Feindes nördlich Kiew, nordwestlich Tschernowow und südlich Gomel brachen in deutschen Abwehrfeuer zusammen, obwohl der Feind, insbesondere im Kampfraum südlich Gomel, nicht weniger als fünf Schützendivisionen eingesetzt hat. Auch nordwestlich Smolensk und südlich Welkije Luki konnten alle feindlichen Durchbruchversuche abgewiesen werden. Darnach liegt der Schwerpunkt der Kämpfe allein im Kampfraum südöstlich Kremenschnig, wo die deutschen Truppen sehr hart und sehr schwere Kämpfe zu bestehen haben.



alte, wackelige Schrank, den sein Besitzer im letzten Augenblick doch wieder von dem gebrechlichen Panjowagen abgeladen hat...

An der Rollbahn standen die letzten der von uns in dieses Gebiet gebrachten landwirtschaftlichen Maschinen...

Die Eisenbahnpioniere haben die Bahnrampen abgebaut oder vernichtet. Der größte Teil der Schienen und Gleisanlagen...

zuführen haben, arbeiten mit planmäßiger Gründlichkeit.

In dem sorasagen auf Dynamit gelagerten Raums fahren nach wie vor unsere Munitions- und Verpflegungstruppen ihre täglichen Wege zur Truppe...

Die bolschewistische Agitation schreit die so blutig und teuer erkauften Raumgewinne als große Siege auf dem Markt der öffentlichen Weltmeinung und in die verunglückten Massen der Sowjetunion hinaus...

dessen den Befehl haben, sich aus dem gewonnenen Gebiet selbst zu versorgen. Sie graben sich Kartoffeln aus den Feldern...

Unsere Truppen haben bisher schwere und schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, aber sie sind die Herren des Schlachtfeldes geblieben...

Kotau vor Stalin

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung 20. Berlin, 18. Oktober.

Die Außenminister Eden und Hull sind in Moskau eingetroffen, und nach sowjetischen Meldungen mit dem ganzen Apparat jener Liebenswürdigkeit empfangen...

England und USA sind nun froh, daß wenigstens die drei Außenminister zusammenkommen können. Ursprünglich sollte das Treffen auf amerikanischem Wunsch in London stattfinden...

Schon die Vorgeschichte dieser nunmehr begonnenen politischen und militärischen Konferenzen läßt also erkennen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren...

Europas Schaffende in einer Front

(Schluß von Seite 1)

ausländischen Arbeiter rücksichtslos auszunutzen, verbrachten und schließlich abzuschleppen würden. Es achte vielmehr in ihm den Arbeiterkameraden und Menschen mit geistigen und kulturellen Ansprüchen...

Das deutsche Volk fordert von den Millionen ausländischer Arbeiter nicht mehr oder längst nicht so viel wie es selbst in jeder Stunde mit seinem Blut und seinem Schweiß einsetzt. Die Geschichte wird es dereinst anerkennen müssen...

Die Ordnung des europäischen Einsatzes und die Betreuungspflicht, wie sie heute im nationalsozialistischen Deutschland gepflegt und ständig verbessert werde...

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ging von der immer wiederholten Behauptung des Gegners aus, Deutschland habe mit den fremden Arbeitskräften das trojanische Pferd selbst in sein Land gebracht...

Diese Betriebsgemeinschaft, die die NSDAP. und in ihrem Auftrage besonders die Deutsche Arbeitsfront aufgebaut hat, hat sich besonders in diesem Kriege als ein entscheidender Faktor erwiesen...

„Ich bin überzeugt“, erklärte Dr. Ley unter der Zustimmung der ausländischen Verbindungsmänner und Delegierten, „daß heute Millionen von denen, die ehemals interesselos kamen, Freunde Deutschlands geworden sind...“

Wir erklären, daß wir den Kampf nicht eher beenden werden, bis die Bedrohung unseres Erdteils durch Bolschewismus und Plutokratie beseitigt ist...

unterdrückten Völkern gegen die Bedrückerei. Wir glauben an den Sieg, auch bei Betrachtung des hinter uns liegenden Jahres, denn dieses Jahr hat Deutschland zusammengeschweißt und gehärtet wie besten Stahl!

Die Ehrenliste der Nation

Führerhauptquartier, 19. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Ludwig Franz, Bataillionsführer in einem Grenadierregiment, Oberleutnant d. R. Adolf

Hoyer, Kompaniechef einer Panzer-Aufklärungsabteilung, Wachtmeister Otto Diem, Geschützführer in einer Aufklärungsabteilung, Wachtmeister Diem wurde nach seinem Heldentod mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Am 31. Juli 1943 war Oberleutnant Buck als Kommandeur eines Panzergrenadierregiments mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden...

Moskau läßt seine Hilstruppen aufmarschieren

Englands Kommunisten demonstrieren in London für die sofortige Errichtung der zweiten Front

Drabbericht unserer Korrespondenten bzw. Stockholm, 19. Oktober.

Zur selben Stunde, da Eden, Hull und Molotov in Moskau die ersten Besprechungen aufnahmen, fand in London eine kommunistische Demonstration statt...

ritorischen Ansprüche könnten kein Diskussionsgegenstand mehr sein, bezog die Einladung der beiden nur auf Beamten zusammengesetzten Delegationen...

Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts, der in London eine an sich völlig belanglose Rede hielt, benutzte die Gelegenheit, den Sowjets einige Freundslichkeiten zu sagen...

Der Versuch zurückgewiesen, zwischen der Türkei und Portugal Parallelen zu konstruieren. In englischen und amerikanischen Kreisen in der Türkei wird seit einigen Tagen die Theorie vertreten...

zu ihrer Ermunterung fort, seien zwar bisher das Arsenal der Demokratien gewesen, aber nun komme es ihnen auch, militärisch eine Rolle zu spielen...

In Washington wird man diese neuen Erklärungen des Herrn Smuts gewiß schmerzlich zur Kenntnis nehmen, denn dort ist es ja längst beschlossene Sache, daß diese Entscheidung über den zukünftigen Weltstatus, den theoretischen Fall angenommen haben...

Artikel-Kanonade gegen Ankara

Die Plutokraten betreiben Nervenkrieg gegen die Türkei

Drabbericht unserer Korrespondenten v. M. Ankara, 19. Oktober.

Der anglo-amerikanischen Flüsterpropaganda in der Türkei mit dem Ziel, das Azontenbeispiel zu einem neuen Anstoß gegen die türkische Neutralitätspolitik auszuwerten...

liche Agentur noch der Rundfunk oder irgend eine andere türkische Zeitung haben sich jetzt den Engländern und Amerikanern offen gegeben...

Volksdeutsche Jugendführer bei Axmann. Reichsjugendführer Axmann begrüßte die zum Abschluß ihres Deutschland-Besuches in der Reichshauptstadt weilenden volksdeutschen Jugendführer und -führerinnen...

der Versuch zurückgewiesen, zwischen der Türkei und Portugal Parallelen zu konstruieren. In englischen und amerikanischen Kreisen in der Türkei wird seit einigen Tagen die Theorie vertreten...

Selbstverständlich ist man in Ankara all diesen Ministerpräsidenten gegenüber äußerst wachsam, aber dennoch bewahrt man die auch bisher gezeigte selbstsichere Ruhe, die aus dem Willen begründet ist, die Neutralitätspolitik des Landes durch keinerlei Vorgänge erschüttern zu lassen.

Neues kurz gemeldet

Privatpolder der Stalingrad-Kämpfer. Anträge auf Erstattung von hinterlegten oder sonstigen Privatpoldern der in der Festung Stalingrad verbliebenen Angehörigen der 6. Armee...

Arbeitseinsatz aller englischen Frauen bis Jahrgang 1894. Das britische Arbeitsministerium erläßt eine Verordnung, wonach alle Frauen der Jahrgänge bis 1894 sich am 23. Oktober zwecks Erfassung zum Arbeitseinsatz bei ihren zuständigen Arbeitsämtern melden müssen.

Schweiz bildet Seeoffiziere aus

Drabbericht unserer Korrespondenten Basel, 19. Oktober.

Innere der Hafenanlagen von Basel wurde das erste schweizerische Schifferheim eröffnet. Es soll den jungen Seeoffizierswärtern und Matrosen, die in Basel für Hochsee- und Rheinfahrt ausgebildet werden...

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H. Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wärmacht, I. V. Franz Hofmeister, Hauptredaktion: Dr. Karl Gebel, Fr. Nr. 21.

# Entscheidender Faktor bleibt der Mensch

## Die Welt baut Waffen - Wehrkraft und Rüstungspotential bei uns und bei den anderen

Menschenkraft und Rüstungspotential entscheiden den Krieg. Von diesen Faktoren ist Menschenkraft der wichtigere, denn er bestimmt auch die Kapazität der Rüstungswirtschaft. Sowohl an der Front wie in der Heimat wird die Wehrkraft entscheidend von der Zahl wie von der Ausbildung menschlicher Kräfte beeinflusst, so daß auch in diesem Kriege der Mensch Maß und Ziel aller Dinge ist. Über diesen kriegsentscheidenden Einsatz von Mensch und Wirtschaft im Rahmen der Kriegsrüstung der Welt sprach kürzlich vor einem kleinen Kreise von Journalisten Staatsrat Dr.-Ing. Walter Schieber, der Chef des Rüstungsleistungsausschusses im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, Träger des Ritterkreuzes am Kriegsverdienstkreuz.

Menschen-, Material- und Produktionsleistung in der Rüstungsindustrie müssen weit vorausschauend geplant und doch gleichzeitig so elastisch sein, daß sie sich ständig in kürzester Frist den veränderten Verhältnissen der Front anpassen können. Der langen und verborgenen vorausplanenden Arbeit der Rüstungsindustrie ist es zu danken, daß unsere Menschenverluste im Verhältnis nicht so groß wie die der Gegner waren. Der Führer konnte also mit Recht erklären: „Es ist so viel Blut gespart worden, weil vorher so viel Schwitz vergossen wurde.“

### Der Einsatz der Menschen

Der Pazifismus hat uns in der vergangenen Zeit den künftigen Krieg als einen Kampf von Maschinen gegen Maschinen gemalt. Die Erfahrung dieses Krieges hat aber gezeigt, daß es ein Kampf von Menschen gegen Menschen geblieben ist. Gewiß haben sich der Krieg, seine Vorbereitungen und seine Mittel in Ausmaß, Einsatz und Bedeutung immer mehr mechanisiert und kompliziert. Die Waffen stellen deshalb in der Fertigung wie in der Anwendung auch höhere Anforderungen an die Menschen, die sie schaffen und die mit ihnen kämpfen. Durch Rationalisierung mögen wir noch so viel Material und Arbeitszeit, also Arbeitskräfte, einsparen, von den Menschen aber, ihrer Zahl und ihrem Können, hängt der Ausgang des Krieges ab. Zahl und Qualität der Waffen plus Zahl und Qualität der Menschen ergeben das wahre Kriegspotential.

Auch auf diesem Gebiete haben wir besser vorgesorgt, als im vergangenen Weltkrieg. Während 1918 den 135 Millionen Menschen der Mittelmächte 1422 Millionen der Feindmächte gegenüberstanden, verfügen wir heute über 350 Millionen Menschen in Europa und über 500 Millionen in Ostasien, die für das gleiche Ziel kämpfen und arbeiten. Die Wehrkräfte des Feindes haben dagegen um 25 Prozent abgenommen. Uns stehen nur noch 1100 Millionen gegenüber, die nicht einmal alle für Kampf oder Produktion einzusetzen sind.

Deutschland könnte heute mehr Menschen für seinen Schicksalskampf haben, wenn nicht in den Zeiten vor der Machtübernahme eine Geburtenregelung proklamiert worden wäre. 13 Millionen Menschen hätten wir dann mehr, 7 Millionen Soldaten könnten heute mehr an den deutschen Fronten stehen und damit Deutschland schon rein kräftemäßig zum unbestrittenen Sieger machen. Die Sowjets begannen im Jahre 1923 schon folgerichtig mit einer Erhöhung ihrer Geburtenziffern. Sie können sich deshalb heute ihre schockierenden Massenangriffe leisten. Wenn auch Deutschlands große Stärke auf dem militärischen Kräftegebiet trotz alledem in der Menge seiner gut ausgebildeten Soldaten besteht, so verdankt es das einer sehr ökonomischen Menschenverteilung. Während im ersten Weltkriege auf Grund des Hindenburgprogramms 125.000 Soldaten der Front in die Fabriken der Heimat geleitet werden mußten, haben wir in den letzten Monaten Hunderttausende Rüstungsarbeiter der Front zur Verfügung stellen und sie durch ausländische Fachkräfte ersetzen können.

Die Rationalisierung, die neben der Materialersparnis die Freistellung vieler Arbeitskräfte ermöglicht hat, bedeutet, wie Staatsrat Schieber betonte, auch eine ge-

treten einer Gefolgschaft zu erringen und ein Sichwohlfühlen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu erreichen, wird auch in der technischen Durchführung der Rationalisierung, die so viel guten Willen und Mitarbeit der Gefolgschaft voraussetzt, immer schließend. Das gilt sowohl für den Umgang mit den Deutschen wie mit den hochqualifizierten ausländischen Arbeitskräften, die in der deutschen Rüstungsindustrie für den Sieg Europas arbeiten. Rüstungsarbeiter sind keine Roboter. Eine menschenwürdige und gerechte Behandlung, betonte der Staatsrat, eine wahrhaft soziale Haltung ist die beste Propaganda für unsere Sache. So wird sich auch ein November 1918 niemals wiederholen können.

## Die Rohstoffverteilung

Zur Frage der Rohstoffverteilung führte Staatsrat Schieber aus, daß auf manchen Gebieten rein zahlenmäßig zweifellos eine Überlegenheit des Feindes in der Ergiebigkeit seiner Bodenschätze besteht oder bestanden habe. Doch können nicht alle Rohstoffquellen ausgeschöpft und längst nicht alle mit diesen Rohstoffen geschaffenen Materialien gegen Deutschland eingesetzt werden. Auch in England, in der Sowjetunion und in den USA hat die vorliegende Rohstoffkommission alles Material kontingentiert.

Auf dem Braunkohlengbiet besitzt Deutschland z. B. mengenmäßig eine etwa zehnfache Überlegenheit, wogegen die Feindmächte über die doppelte Menge der deutschen Steinkohle verfügen. Da aber keine Vorräte vorhanden sind, zudem häufig Streiks ausbrechen, ist die feindliche Kohlenproduktion in einen Engpaß geraten. Im Jahr 1942 war z. B. die englische Kohlenförderung um 29 Millionen Tonnen gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr zurückgegangen. Bei den Sowjets ist die Lage nicht besser. Sie förderte 1933 noch 130 Millionen Tonnen Kohle und 1942, nach Verlust ihrer bedeutendsten Reviere, nur noch 85 Millionen Tonnen.

In der Stahlerzeugung sind uns die Feindmächte zwar überlegen, doch scheinen auch hier große Schwierigkeiten zu bestehen. Wir wissen, daß im August in den USA, die 75 Prozent des feindlichen Stahles herstellen, 150 Rüstungsbetriebe acht Tage lang nicht arbeiteten, da nicht die nötigen Halbzeuge vorhanden waren. Als bedeutend ist in diesem Zusammenhang jedoch das amerikanische Erzeugungstempo, die sogenannte Durchlaufzeit, zu erwähnen. Doch dürfte sich diese nicht mehr erhöhen lassen, während man auf diesem Gebiet in Deutschland noch den Höhepunkt vor sich hat.

Auf dem Gebiete der Erdölförderung waren die Feindmächte der Achse, wie bekannt, weit überlegen. Sie verfügten über 90 v. H. der Produktion. Deutschland hat sich dagegen durch den Aufbau seiner synthetischen Treibstoffherstellung gehalten und durch Einsatz von Generatoren zur Verwertung letzter Treibstoffe Öl und Benzin eingespart. Diese Umstellung von LKW und PKW auf Generatoren hat gegenüber dem letzten Friedensjahr um 400 Prozent zugenommen und wird weiter forciert. Besonders Gewicht will man dabei auf den Schwelkengenerator legen. „Man wird“, erklärte Staatsrat Schieber, „in Zukunft in der Heimat mit dem Generator fahren oder man wird gar nicht fahren.“

Der Kautschuk, auf dessen synthetische Erzeugung bei uns die Feindmächte sonst mit dem spöttischen Lächeln der Leute, die es nicht nötig haben, herabsehen, ist ihnen durch die japanischen Siege ein Gegenstand erster Sorge geworden. Sie besitzen nur noch den zehnten Teil ihrer Vorkriegsproduktion. In diesem Jahr müßten die

Verinigten Staaten, um ihren Anfall zu decken, etwa 380.000 Tonnen Gummi synthetisch erzeugen. Man erwartet jedoch von den erst in den letzten Jahren erbauten Fabriken eine Produktion von höchstens 60.000 Tonnen. So treibt man inzwischen den Bau von den südamerikanischen Gummiläplagen, die man auf diese Art mit Sicherheit innerhalb von zwei Jahren realisieren kann. Blei, Kupfer und Zinn besitzen die Feinde der Achse in ausreichender Menge, doch müssen sie diese Metalle vielfach im Austausch gegen andere Materialien verwenden, über die sie nicht verfügen. Auf dem Gebiet der Pulver- und Sprengstoffherzeugung besitzt Deutschland einen bedeutenden Vorsprung.

### Hemmnisse der Feindproduktion

So ist die deutsche Lage trotz gewisser Rohstoffunterlegenheit auf dem Gebiet der Rüstungswirtschaft der industriellen Leistung der Feinde durchaus gleichwertig. Dabei ist der Einfluß Japans und auch der oberitalienischen Industrie nicht zu unterschätzen. Japan hat nicht nur seine eigene Stahlherzeugung von jährlich 3 Millionen Tonnen vor dem Krieg auf 8 Millionen Tonnen gebracht, sondern auch seine Aluminiumherzeugung von 17.000 Tonnen auf 300.000 Tonnen erhöht. Seine Treibstoffproduktion beträgt 2 Millionen Tonnen.

Alle diese japanischen Produktionszahlen lassen die entsprechenden Ziffern der Feindseite nicht mehr allein in der Einsatzrechnung gegen Deutschland erscheinen. Dazu

## Ausbau der Freizeitgestaltung

### Ein umfangreiches Programm des Gauleiters findet seine Verwirklichung

In Anwesenheit des stellvertretenden Gauleiters Röhm, des Gruppenpropagandaleiters und Landeskulturwartes Schmid, des Gauobmanns der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Roth, und des Sportbeauftragten für Baden und Elsaß, Ministerialrat Kraft, entwickelte Gauleiter Robert Wagner am Dienstag ein Programm zu einem großzügigen Ausbau der Freizeitgestaltung, das er bereits in seiner Rede auf der letzten Führertagung in Straßburg kurz gestreift hatte.

Der Gauleiter geht dabei von dem Gedanken aus, daß die Bevölkerung in einer Zeit, die sie schwer arbeiten muß, unbedingt Entspannung und Erholung notwendig habe. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben sein, alle die Möglichkeiten auszunutzen, die dazu beitragen können, den im Kriegseinsatz stehenden Volksgenossen durch kulturelle und sportliche Veranstaltungen, die besonders in den kleinen Städten und auf dem Lande durchgeführt werden sollen, weitgehend die Möglichkeit zu bieten, sich innerlich aufzurichten und damit

kommt, daß der Weg von der Fundstätte der Rohstoffe zur Fabrik und von dort zur Front in Deutschland wesentlich kürzer ist als auf der Feindseite. Der Feind braucht mehr Schiffsraum als wir Waggons. Und er braucht mehr Stahl und mehr Treibstoffe. Das teilweise Rohstoffüberlegenheit kommt also nicht in gleichem Maße an der Front gegen uns in Auswirkung. Deutsche U-Boote brauchen zudem weniger Stahl als feindliche Transportschiffe.

### Die deutsche Wendigkeit

Die Kapazität der deutschen Rüstungsindustrie ist aber, wie der Staatsrat betonte, in der letzten Zeit außerordentlich gesteigert worden, und die Leistungssteigerung wird noch weiter erhöht. An der Front wirken sich diese Fortschritte nicht erst etwa ein halbes Jahr später aus. Die Waffen, mit denen jetzt gekämpft wird, wurden im Frühjahr gebaut. Zur Zeit läuft die Produktion für das kommende Frühjahr. Dabei kommt uns die leichte Umstellbarkeit unserer Produktion, der Vorrat auf die starke große Serie zustatten. Während die Russen aus Produktionsgründen bei ihrem Massenfabrikat, dem Panzer T 34 lange bleiben müssen, haben wir den „Tiger“ und andere verbesserte Typen geschaffen.

Durch weitere Durchorganisierung unserer Werke können wir auch die Durchlaufzeit verkürzen. Erfolge der Rationalisierung zeigten sich. Wichtig ist zur Zeit die Erhöhung der Erzeugung von Vormaterialien und Zwischenzeugnissen, von Zahnrädern, optischen Geräten usw.

Auch die feindlichen Luftangriffe haben den Schritt der Rüstung nicht stocken lassen. Um ausgefallene Produktionen sofort wieder an anderer Stelle aufnehmen zu können, hat sich die Stilllegung der Erzeugung für zivile Bedarf außerordentlich behält. Bei der Verlegung eines Rüstungsbetriebes hatte man so nicht nur Räumlichkeiten, sondern auch Arbeitskräfte zur Verfügung. Damit ist es immer wieder gelungen, die notwendige Produktionshöhe zu sichern.

## Verwirrung um Tieck

### Verkenning und Verwechslung berühmter Männer - Von KARL ROBERT POPP

Es gehört anscheinend zum Wesen des Gemies, daß es anfänglich oder vielleicht sogar sein Leben lang in seiner Bedeutung verkannt wird, und in dieser Hinsicht ließen sich die Beispiele in ebenso reichlicher wie betrüblicher Menge von Cervantes bis Hölderlin und Grillparzer anführen. Ergötzlich aber ist es, von harmlosen Verwechslungen und Verkennungen zu hören, denen berühmte Männer ausgesetzt waren und die sie später selber beklagten.



Der Feindkämpfer in den schweren Kampfjahren hat die Rüstungsindustrie absehbare Zeit zur Seite, wie seine Mäuser. PK-Berichter Ernst (PAZ - Ick)

Zusammenfassend erklärte Staatsrat Schieber, daß die neue deutsche Wehr und die Abschirmung der deutschen Gebiete eine solche Ausweitung erreicht hätten, daß Luftangriffe des deutschen Rüstungspotential nicht mehr zerschlagen können.

So ging es dem Dichter Johann Peter Hebel, dem Verfasser der „Alemannischen Gedichte“. Als er sein Studium in Erlangen beendet hatte und nach dem heimischen Schwarzwald zurückkehren wollte, wurde er im Grenzort Segringen wegen seiner zertröteten Schuhe und des Bündels über dem Rücken für einen fahrenden Sohn Israels gehalten. Er mußte denn auch wohl oder übel den Judenlotz entrichten, obwohl er zornig auf sein theologisches Studium verweirte.

Mit ihm wurde demernd und zu dessen Ärger sein größerer Musenherr Hebel verwechselt, so daß dieser am einundzwanzigsten Januar 1853, in sein Wiener Tagebuch schrieb: „Ich wurde dem Handelsminister, dem Grafen Wickenburg, vorgestellt oder er mir ich hätte wenigstens nicht um die Ehre gebeten. Er sagte mir viele Artigkeiten und machte mir unter anderem ein äußerst schmeichelhaftes Kompliment über meine — alemannischen Gedichte. Die Schulmeisterin Betz in Münster tat das auch, als wir das erstmalig in Gmunden waren; diese fragte ich, ob ich meine hundert Jahre, die ich damals als Konstantinart Hebel hatte, nicht mit Anstand trüge. Einer Exzellenz vis-a-vis konnte ich mich nur dankend verneigen.“

Umland wieder wurde einer Verwechslung wegen beinahe aus Gründen seiner eigenen Beliebtheit zur Tür hinausgeworfen. Es war im Jahre 1853, und der Dichter nahm an einem Festmahl der Naturforscher in Bad Niedernau teil. Als ihn einer der Anwesenden mit einem Trinkspruch feierte, erhob er sich und sagte abwendend: „Dieses Fest gilt doch den Naturforschern und nicht dem Dichtern!“ Er hatte kaum ausgesprochen, als ein Norddeutscher, der den Dichter nicht kannte, wütend aufsprang und mit einer bezeichnenden Handbewegung über die Versammlung hinweg: „Werft doch den Kerl zur Tür hinaus und laßt dann unsern Umland hochleben!“ Umland lachte, daß ihm die Tränen in den Augen standen.

„Presit, Oranien!“ Die tollste Verwechslung geschah aber damals, als der Bildhauer Christian Friedrich Tieck, der Schüler Schadows, die in Erz gegossenen Rosendämmerer für das Dach des Alten Museums in Berlin beendet hatte und einige seiner Freunde zu einer kleinen Feier einlud. Es war nicht bei dem kleinen Kreis geblieben, allmählich hatten sich Freunde der Freunde und entferntere Bekannte eingefunden, und schließlich waren auch Vertreter der Behörden gekommen. In vorgerückter Stunde erhob sich ein alter Hofrat, schlug aus Glas, blinzelte dem Bildbauer verständnisvoll zu und rief: „Presit, Oranien!“ — Allgemeine Verblüffung. Auf dringende Fragen hin wurde dann allmählich klar, daß der Gute den Friedrich Ludwieg Tieck mit seinem Bruder, dem Dichter Ludwig Tieck, dieses mit dem Dichter Christoph August Tiedge und dessen Lehrgedicht „Urania“ mit „Oranien“ verwechselt hatte.

### Unsere Bücherecke

„Zwischen Störung und Döwling-Strat.“ Schicksalsstunden eines Volkes. Ein Tatsachenbericht, zusammengestellt auf Grund amtlicher Dokumente. Deutsch-Schwedischer Verlag, Oslo.

Im April 1940 wurde zum Sprungzeit eines Angriffs auf Dänemark zu machen, unter schwedischer Mitwirkung der Neutralität dieser Staaten. Das bei diesen Absichten die damalige norwegische Regierung den Engländern stillschweigende Hilfestellung leisten wollte, daß ihre deutschen Neutralitätsverpflichtungen nicht durchgesetzt werden, das hat hier nicht nur der Verlauf der Dinge, sondern haben auch Dokumente bezeugen. Es in deutsche Hand fallen. Sie geben die Grundzüge ab für den ungenau skizzierten Tatsachenbericht, der kürzlich erschienen ist und uns jetzt vorliegt. Sie bezeugen, wie richtig der Wort eines Norwegers nach dem Entschluß des 8. April war: „Es ist jetzt nicht mehr heimlich verborgen, jetzt sind wir offen verbündet. Und dieses Wort ist zugleich ein verbindliches Urteil über den Versuch, den die damalige norwegische Regierung an ihrem Volk und an jeder echten Neutralität begangen hatte. Wer sich nach einem „jenseitigen Vorposten“ will — und zwar was der andere Seite gegenüber — der greife zu diesem Bericht. Ludwig Wallen.

**Die Admiralität bedauert...**  
Abenteuer um Politik und Liebe in Schanghai  
Roman von Heinrich Freyberg

20. Fortsetzung

Der Chinese bedauerte in seiner blumenreichen Ausdrucksweise, daß er dem widersprechen müsse. Ein solches Verbot sei zwecklos. Nur wenige der Tufel kannten wirklich die Drahtzieher, nämlich Koko und noch ein paar große Bandenführer. Aber selbst wenn Sa-Wai zu diesen Vertrauten gehören sollte — was wohl ausgeschlossen sein dürfte —, so würde er niemals die Namen nennen. Auch auf der Folter nicht. Man hätte Exemplar genug dafür, daß die Furcht jedem gefangenen Tufel den Mund verschloß. Denn jeder einzelne wußte: Verrat bedeutet nicht nur den eigenen Tod, sondern das Auslöschen des ganzen Geschlechts. Wo immer in Chungking das Land die Familie des Verräters lebte, die Richter würden sie zu finden wissen, sie töten, die Ahnentafel verbrennen und die Asche in die Luft streuen.

Die schweren Verletzungen waren inzwischen schon von Bond gebracht und durch Mastrosen der „Tui“ in ein Krankenhaus befördert worden. Nun verließ auch Sa-Wai zwischen dem Kapitänleutnant und zwei chinesischen Matrosen mit ausgepflanztem Bajonett die „Scarab“.

Die „Scarab“ setzte nicht wie Skinner geholt hatte, den Kurs nach Schanghai. Ein Funkpruch des Pilotenleutnants beorderte sie zur Unterstützung aufauwärts, wo das Kanonenboot „Cricket“ auf eine Sandbank geraten war und festsaß.

Über die Zerstörung des armenüppigen Fischerdorfes in der Jagdsiedlung gab es in Schanghai kein Aufsehen. Die Tufel, die organisierten Räuberbanden, waren all-

mählich zu einer wahren Land- und Seeplage geworden. Ihre Grausamkeit war so gefährlich, daß man es nur natürlich fand, wenn die Behörden selbst beim schwächsten Verdacht mit brutaler Strenge vorgehen. Die Zeitungsnotiz über die Beschlebung Pen-Hos umfaßte kaum drei Zeilen, und der erfahrene Chinese zuckte nur die Achseln dazu, während sie den „Coaster“ überhaupt nicht interessierte.

Noch viel weniger Aufhebens machte man natürlich von der Hinrichtung eines Piraten in Nanking. Darüber berichtete die Blätter überhaupt nichts. Nur durch einen Zufall erfuhr Kapitän O'Reilly einige Wochen später, daß Sa-Wai gar nicht hingerichtet, sondern bei seiner Überführung ins Gefängnis zu Nanking — entkommen war.

VI

Dingdangdong — klangen im Abendwind laut die Porzellanglockchen in dem Wachtbureau. Bootsmann Skinner entlochte den Rikschakuli und schritt nachdenklich den breiten Pfad entlang, der zu Wangs Landhaus führte, dessen geschwülftes Dach mit den Drachenköpfen über die Böschung und Stauden ragte. Die Luft war geschwängert vom Duft der kleinen Teekanne. Allenthalben lugten die breitrandigen Strohdächer der Teepflücker aus den immergrünen Büschen. Tee, Tee, so weit das Auge reichte, rechts und links vom Wege bis hinunter zum lehmgelben und träge dahinschiebenden Fluß Teelüben am Busch, Teelüben, aufgestapelt am Wegrande, duftiger Tee, zwischen Busch und Tasse ein Brot für viele Tausende.

Unter dem Torbogen des Yemens trat Skinner ein wohlgenährter, mit seltsamen Tschong bekleideter Chinese entgegen und verbeugte sich förmlich.

Der Himmel sogne den Fuß, den du über die Schwelle setzest, sträubst du dir nicht, Herr. Ich werde die Miasa benachrichtigen.“

„Weißt du denn, wer ich bin und was ich winsche?“

Der gelbe Hausmeister verbarh ein Lächeln unter einer zweiten Verbeugung. „Ich, dein unwürdiger Diener, habe nicht

das Glück, dich zu kennen. Aber der erhabene Herr Wang hat bereits angerufen und mir mitgeteilt, daß du seinem Yamen die Ehre deines Besuches erweisen wirst.“

Ein leichter, rascher Schritt im Innern des Hauses, ein froher Aufschrei — Muriel hing am Hals des Vaters.

„Mir war doch, als ob ich deine Stimme hörte“, lachte sie, während der Hausmeister sich rasch und lautlos zurückzog. „Wie froh bin ich, daß du endlich da bist. Dad! Ganz Vieerhundert Tage! Aber komm hermit! Leg ab und trinke eine Tasse Tee! Oder willst du lieber Whisky?“

„Alles zu seiner Zeit, Kindchen. Im Augenblick wäre mir Tee lieber.“ Skinner betrachtete respektvoll das elegante, ganz in europäischem Stil gehaltene Schmuckkästchen von Zimmer, in dem Muriel ihn genötigt hatte, und sah dann seiner Tochter forschend in die Augen. „Fühlst du dich wohl hier, Muriel?“

„Ja, Pa. Sehr. Es ist wie in einem Märchen. Ich bin sehr glücklich.“

„Hm. Siehst aber gar nicht danach aus. Verdammst schmal geworden im Gesichtchen, wie?“

Muriel zog nervös die Brauen zusammen. Trotz aller Schönheit und Bequemlichkeit, die sie umgab, lag eine böse, aufreibende Zeit hinter ihr. Die bange Ungewißheit über das Schicksal Heinrich Kruses, die Verhandlungen mit dem ög glatten, hechelnden Anwalt Smith, das Verhör im Polizeihaus, als sie dort vorstellig wurde, um ihren Verlobten zu besuchen. Herr Wang hatte die Erlaubnis erwirkt. Der Polizeioffizier war sehr freundlich gewesen und hatte sie nach allen Richtungen über Heinrich Kruse ausgefragt, aber Muriel sah heute noch das störrische Erstarren seines Gesichtes, als er hörte, daß sie im Landhaus eines Gelben wohne. Und als sie, aufgewühlt durch den Besuch bei Kruse, das Polizeihaus verließ, hatten draußen bereits die Reporter und Fotografen gelauert und sich auf sie gestürzt wie eine Meute auf das Wild. Muriel war nicht oft zur Stadt gefahren, aber jede der wenigen Fahrten war für sie ein Martyrium gewesen. Einmal hatte sich mitten auf dem Bund, ein Mensch auf

das Trittbrett ihres Wagens geschwungen und sie angeschrien. Sie war entsetzt zurückgefahren, aber es zeigte sich, daß der Gangster nur ein Mann von der „Shanghai Times“ war. Ein andermal schrie ihr von den Zeitungsständen in dicken Lettern ihr Name entgegen. „Freundin Mr. Kruses lebt im Hause des bekannten Bankiers Wang!“ — „Ist Muriel Skinner die Triebfeder zum Mord im Atlantik?“ — Die grinsenden Zeitungsjungen, die sie noch dem Bild erkannt hatten, machten sich das Vergnügen, ihr die überschritten böhmisch ins Gesicht zu schreiben.

„Es war entsetzlich, Pa“, schloß Muriel ihren Bericht. „Ich fand erst wieder Ruhe, als ich hier draußen war. Wir können Herr Wang nicht dankbar genug sein, daß er mir dies Asyl anbot. Welche Hölle Schanghai für mich geworden wäre, wenn ich im Hotel hätte bleiben müssen, davon habe ich allmählich eine Ahnung bekommen.“

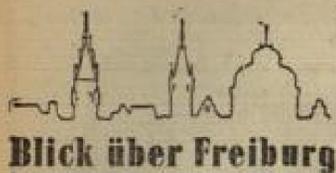
„Armes Kind. Du warst also bei Kruse?“

„Ja, ich sprach ihn in drei Tagen soll die Gerichtsverhandlung stattfinden. Der Polizeioffizier, der mich zu Henry führte, tröstete mich, es werde schon nicht ganz so schlimm für Henry werden. Mr. Smith sei ein geschickter Anwalt und werde es schon machen. Aber das gerade ist ja das Schreckliche. Smith will doch darauf plädieren, daß Henry nicht im vollen Besitze seiner Geisteskräfte sei. Aber Henry wehrt sich ganz entschieden dagegen. Er will nicht für verrückt erklärt werden.“

„Kann ich verstehen. Und — Gladys Ferguson?“

„Sie läßt sich jeden zweiten Tag für die Zeitungen fotografieren und gibt spaltenlange Interviews. Immer wieder beteuert sie, daß sie treu zu ihrem Verlobten halte. Ja, so nennt sie Henry. Aber es ist nicht wahr, Pa! Es ist eine schamlose, wohlbedachte Lüge. Henry hat mir sein Wort gegeben, daß nie etwas zwischen ihm und der Ferguson war als harmlose Freundschaft. Und ich glaube ihm.“

(Fortsetzung folgt.)



### Blick über Freiburg

#### Leuchtendes Laub

Ein Kind kam mir auf der Straße entgegen. Seine beiden Fäustchen umkrampften einen großen bunten Strauß. Es waren herbstliche Blätter. Sie glühten in den schönsten Farben wie ein fröhlicher Reigen blühender Blumen, gepflückt auf einer reifen, sommerlichen Wiese.

Seitdem ich den kleinen Buben traf, schaue ich wieder zu dem Wunder, das vor meinen Augen ersticht, schaue zu den Blumen und Sträuchern, die nun so kurz vor ihrem Ende noch einmal eine herrliche Pracht entfalten. Immer ist das Spiel der Farben neu und überraschend. Manche brauchen den rätlichen Dunst des Nebels, um ihre Buntheit zu zeigen. Andere wieder schimmern nur, wenn das klare Naß des Taues ihre Blätter netzt.

Gelb und leuchtend strahlt der Ahorn, der gegenüber meinem Fenster steht, wenn ich des Morgens die Augen aufschlage. Man meint, die Sonne müßte scheitern, aber es ist nur die Kraft ihrer Strahlen, die der Baum in der Glut des Sommers in sich barg und nun zurückwirft in das Grau der Frühe. Warm und mild glüht die Nütsche im Licht und überzieht mich mit einem rosigen Hauch, wenn ich unter ihrem Dach verweile. Dunkel und dunkler färbt sich ihr Laub, wie rinrendes warmes Blut, und während die Blätter der anderen Bäume starr und steif wie Pergament zu Boden rascheln, rieseln die ihren wie weiche fallende Seide zur Erde hernieder.

Unzählig sind die Variationen. Trunken und gesättigt blickt das Laub des Weines. Die Brombeere spielt mit sammetartigen, äppigen Effekten. In dem tiefen Grün der Nadelbäume leuchtet das warme Braun ihrer Zapfen. Hier und da glimmen wie kleine Flämmchen rote Perlblüten an den Stacheln auf. Und immer flammt darzwischen das Gelb der übrigen Bäume und Sträucher. Heller und dunkler, warm und schneidend grell, dann wieder braun und golden, oft bis in das Violette spiegelt. Es ist eine Symphonie der Farben, die sich vor mir auflutet, und meine Augen trinken und trinken, um noch einmal all das Glück letzter Stunden, die an den vergangenen Sommer erinnern, in mich aufzunehmen, denn ich weiß, es ist eine lange Zeit, bis das Grau des Winters von dem Leuchten sommerlichen Glanzes wieder erlöst werden wird.

**Auszeichnungen.** Gelehrter Albert Bauer, Kandelstraße 18, wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielt im Osten Bahnschutzpolizei-Gruppenführer Hans Feederle, Zähringer, Hinterkirchstraße 17.

**Altersjubiläum.** Heute, am 20. Oktober, feiert Frau Luise Ruch geborene Jutler, Eschholzstraße 51, noch rüstig, ihren 75. Geburtstag. Den 80. Geburtstag feierte am 18. Oktober Frau Christine Schilling geborene König, Starckenstraße 25.

**60 Jahre im Beruf.** Kaufmann Fritz Heitzmann, Inhaber der Firma Hch. Wöhrmann, Geschäftsbücherfabrik und Großdruckerei in Freiburg, konnte am 15. Oktober in gelisteter Frische und voller Arbeitskraft sein 60jähriges Berufs Jubiläum begehen.

**Diphtherieschutzimpfung in Freiburg-Haslach.** Am Freitag, 22. Oktober, findet in Freiburg-Haslach im neuen Schulhaus, 3. Stock, die zweite Diphtherieschutzimpfung für die Kinder statt, die im September die erste Impfung erhielten. 15 Uhr für die Straßen A bis F, 16 Uhr für die Straßen G bis N, 17 Uhr für die Straßen O bis Z. Alle Kinder von 1 bis 14 Jahren, die zur ersten Impfung im September nicht gebracht werden konnten, können am Freitag, 22. Oktober, die erste Impfung erhalten.

**Die Hochschulwoche in Kolmar.** Die Albert-Ludwig-Universität Freiburg veranstaltet, wie bereits gemeldet, in der Zeit vom 23. bis 30. Oktober ihre zweite Kolmarer Hochschulwoche. Bei dieser Gelegenheit werden eine Reihe von Vorträgen und staatswissenschaftlicher Art sowie medizinische, naturwissenschaftliche und kunstgeschichtliche Vorträge gehalten werden. Als Redner sind vorgesehen: Prof. Boehmer, Probleme des rechtlichen Blutschnittes; Prof. Wolf, Recht und Gerechtigkeit in der Dichtung von Johann Peter Hebel; Prof. Schönke, Das neue Jugendrecht; Prof. Roedemeyer, Rundfunk und Schallplatte; Dozent Schumacher, Paracelsus; Prof. Stühmer, Die Überwindung der Geschlechtskrankheiten als Volksfrage; Dozent Dr. Schaeuble, Erforschung beim Menschen; Prof. Merker, Der Kampf um die Erhaltung des deutschen Waldes; Dozent Dr. Marquardt, Die Pflanzenwelt des Oberrheins; Prof. Schneiderhöhn, Die mineralischen Bodenschätze des Oberrheingebietes; Prof. Hönl, Kopermikroskop.

**Anfuhr zum Schweinemarkt.** Die Stückpreise auf dem Freiburger Schweinemarkt lagen zwischen 20 bis 70 RM. Der Markt nahm einen lebhaften Verlauf.



**Parteiländliche Mitteilungen**

Deutsches Frauenwerk Freiburg. Der Hauschubler in der Nilschule des Deutschen Frauenwerks (Blumenbau Handreich) 1933 fertig. Mittwoch, 20.

HL-Filmsprengelgesellschaft Freiburg. Heute, 19.30 Uhr, tritt die gen. m. b. H. Filmgesellschaft 1113 an der Gerberstraße an. Es spricht ein Stuka-Flieger der Ostfront.

Mittwoch, 20. Oktober. Alle Angehörigen der HJ, SA, NSDAP und BDM-Werk „Globe und Weltanschauung“ können bis spätestens Donnerstag, 21. Oktober, 19 Uhr, Eintrittskarten für die Theaterveranstaltung „Jugendziele 3. I., Wallenstein Tod“, auf der Kandelstraße, Schauspielhaus, 24. Zimmer 5, kaufen. Eintrittspreise 2 bis 24. Die Plätze müssen am Freitag bereits um 18 Uhr eingenommen werden.

## Die SA. ist unlösbar mit der Partei verbunden

Stabschef der SA. Schepmann sprach in Straßburg bei einem Führerappell der SA-Gruppe Oberrhein

Bericht unseres nach Straßburg entsandten Schriftleiters

Sa. Straßburg, 20. Oktober.

In einem eindrucksvollen Führerappell sprach am Dienstagvormittag im Sängerbau in Straßburg Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann zu sämtlichen Einheitsführern der SA-Gruppe Oberrhein. Aus dem alten nationalsozialistischen Kämpfergeist heraus zeigte der Stabschef seinen Männern die hohe Aufgabe, die die SA. innerhalb der Partei und damit des nationalsozialistischen Reiches zu erfüllen hat. Temperamentvoll und mitreißend, ruftel durchdrungen von einem unerschütterlichen Glauben an die Sendung des Führers und damit den Sieg unserer Waffen, zeichnete der Stabschef Wesen, Haltung und Aufgabe des SA-Mannes im flotten Kriegsjahr: Die Haltung des SA-Mannes kann nur die nationalsozialistische sein. Sein Geist ist der Geist der Bewegung. Er hat kein anderes Glaubensbekenntnis als jeder andere Nationalsozialist und keine andere Liebe als jeder andere Mann in der Partei, nämlich Glaube und Liebe zum deutschen Volk und seinem Führer. Daraus erwächst das leidenschaftliche Bekenntnis der SA: Dem Führer in unverbrüchlicher Treue folgen und dem Volke bis zum letzten Atemzug!

Zu Beginn des Appells widmete der Führer der SA-Gruppe Oberrhein, Gruppenführer Damian, dem Stabschef und dem mit ihm erschienenen Gauleiter Wagner herrliche Worte der Begrüßung.

Der Stabschef gab zunächst seiner Freude über die Anwesenheit des Gauleiters Ausdruck. Dadurch werde dokumentiert, daß die SA. in der Partei ihre feste Verankerung habe. Aus der Partei sei sie gewachsen, in der Partei ruhe ihre Kraft und Stärke. Der Gauleiter könne versichert sein, daß die SA. mit ihm marschieren werde durch dick und dünn, um seine Arbeit zu unterstützen, was auch kommen möge. Ausgehend von der Arbeit des Grenzgaues Baden-Elsaß, wobei er besonders hervorhob, daß nach dem Kriege die Früchte unseres Sieges dem Elsaß genau so zugute kommen werden, wie dem übrigen Deutschland und daß das deutsche Straßburg nun für immer deutsch bleibe, gab der Stabschef zunächst einen Überblick über die allgemeine politische und militärische Lage. In diesem gigantischen Ringen sei es die Aufgabe jedes Nationalsozialisten die Menschen, die heute schwanken werden wollten, zu überzeugen und wieder zurichten. Mit der Propaganda der Kampfzeit, mit dem von Mund zu Mund getragenen Worte müsse hier Tag um Tag unermüdlich und eindringlich dafür gearbeitet werden, daß die Zuversicht und die Siegesgewißheit nie erlahme. Wer in diesem Kampfe gegen das deutsche Reich eingestellt sei, der müsse den Kopf verlieren, denn diesen Kampf dürfe man nicht allein von der menschlichen Seite her sehen, sondern vor allem von der politischen. Die hervorragende Haltung, die gerade die von Bombenterror am meisten betroffenen Gebiete, wie etwa Hamburg, an den Tag legten, könnten beispielgebend für das ganze Volk sein.

„Lieber tot als Sklave!“ Unter diesem Gesetze müßten wir alle hinter dem Führer marschieren. Unsere Gegner sollten wissen, daß dieses Deutschland lieber sterben will, als seine Freiheit verlieren. Es werde der Zeitpunkt kommen, den allein der Führer bestimme, an dem dem Feinde seine Schläge in einer Weise zurückgegeben werden, die zeigen würden, wer stärker sei in seiner Haltung, das deutsche Volk oder das englische. Diesmal werde es dem Engländer nicht gelingen, das deutsche Volk schwach zu machen. Heimat und Front seien eine einmalig verbundene

Einheit. Diesmal gehe der Gegner in die Knie, nicht Deutschland! Der Führer müsse jedem Nationalsozialisten ein leuchtendes Beispiel der Arbeitssamkeit und Pflichterfüllung sein. Den eisernen Grundstock des Reiches bilde die Partei. Wäre die nationalsozialistische Partei nicht da, die Granaten in Deutschland würden nicht für deutsche Soldaten gedreht, sondern für den Bolschewismus. Die Partei sei heute notwendiger denn je!

In dieser Partei nur warte die SA. Keinen SA-Mann könne es geben, der nicht stolz als Nationalsozialist einhergehe und nicht stolz sei auf seine Aufgabe.

Mit dieser Aufgabe der SA. beschäftigte sich dann Stabschef Schepmann in grundlegenden Ausführungen, wobei er u. a. sagte:

Die SA. als die Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat den Auftrag, in das wehrfähige Mannestum unseres Volkes den nationalsozialistischen Geist zu tragen und aus nationalsozialistischem Geist heraus unser gesundes Mannestum bis in das hohe Alter zu erhalten. Diese Aufgabe ist so groß und schön, daß sie der leidenschaftlichsten Arbeit der besten Männer wert ist. Die SA. ist und will sein die politische Heimat des wehrhaften deutschen Mannes. Ihre Aufgabe ist eine männliche, ist eine Aufgabe der Menschenerführung. Die Waffe ist für den SA-Mann nicht Zweck allein. Seine eigentliche Waffe ist sein leidenschaftlicher politischer Wille.

Die SA. führt ihr gestelltes Amt im Rahmen der Partei durch. Die SA. gehört zur Partei. Geltung und Bedeutung erhält die SA. nur durch und mit der Partei.

Wenn wir so in der Partei zusammenstehen, kann dem Deutschen Reich nichts Schlimmes widerfahren. Denn die Einheit war noch immer Deutschlands Stärke, die Uneinigkeit aber immer seine Schwäche. Ich sehe meine große Aufgabe darin, die SA. immer mehr an das Herz des Führers heranzuführen. Je mehr Sorgen er hat, je größer die Schwierigkeiten sind, die vor ihm sich auftürmen, um so sicherer und gewisser soll es seiner SA. sein. Die SA. wird den Willen der Partei in das ganze Volk hineintragen.

Deswegen gibt es auch keinen SA- oder anderen Geist, sondern nur einen Geist, der Geist des Führers, der nationalsozialistische Geist, aus dem heraus jede Leistung entsteht.

Im einzelnen umriß dann der Stabschef die Forderungen, die er vom SA-Mann, ins-

besondere vom SA-Führer, verlangt. Er sei sich darüber klar, daß alle Arbeit zuerst beim eigenen Ich beginnen müsse. Grundgesetz für den SA-Mann sei es, anderen Vorbild zu sein, stärkere Nerven zu haben als andere, Träger zu sein eines idealen Heroismus, diszipliniert, in soldatischer Unterordnung und pflichtbewußtem Gehorsam gegenüber dem Befehl des Führers. Er sei der schweigende Gefolgsmann Adolf Hitlers, der in seiner Nähe keine Kritikerereien, keine defätistischen Reden dulde. Vorbild und Kamerad müsse er sein. Über 80 Prozent der SA-Männer stehen an der Front. Ob an der Front vom Feinde oder in der Front der Heimat, für den SA-Mann bleibe es immer gleich tapfer, gleich treu, entschlossen und siegesgewiß zu sein. Seine Haltung sei innerlich und äußerlich sauber, sein Fleiß befehlhaft, und immer wird er die wertvolle Arbeit anderer anerkennen.

In engem Zusammenwirken mit den anderen Gliederungen der Partei wird die SA. ihre begonnene Breitenarbeit, das deutsche Mannestum mit nationalsozialistischem Geist zu erfüllen, fortsetzen, für die innere Geschlossenheit des deutschen Mannestums in der Heimat und den unerschütterlichen Wehrwillen Sorge tragen. Die Aufgabe der SA. ist weder zeitgebunden noch zeitbeding. So wird die SA. auch nach dem Kriege weitermarschieren, das im Kampfe bewährte Mannestum in seiner Kraft erhalten und widerstandsfähig machen gegen alle deutschen Beeinflussungen und so dem deutschen Volke für die Zukunft seine Freiheit und Unabhängigkeit sichern helfen.

Der Stabschef schloß mit den Worten:

„Richten wir uns als SA-Männer aus dem nationalsozialistischen Geist heraus so aus, daß wir jederzeit bereit sein können für den Führer und Deutschland unser Schwere Treue im Kampf das höchste Opfer zu bringen. Dann wird Deutschland ewig leben und der Sieg unser Ziel!“

Gruppenführer Damian machte sich zum Dolmetsch des Treuegelöbnisses aller SA-Einheitsführer der SA-Gruppe Oberrhein, gemäß den Weisungen des Stabschefs die kommende Arbeit unverzüglich anzupacken. Die Nationalsozialisten waren das laute Bekenntnis aller SA-Männer zu diesem Wort des Gruppenführers.

Mit der ganzen Leidenschaft ihres politischen Willens wird die SA. auch am Oberrhein die Aufgaben der Zukunft anpacken und gestalten.

## Durch Haltung überzeugen

Oberbürgermeister Dr. Kerber sprach zur Gefolgschaft der Stadt

Zum ersten Male nach seiner bis auf weiteres erfolglosen Rückkehr aus dem Wehrdienst nahm Oberbürgermeister Dr. Kerber die Gelegenheit wahr, zur großen Gefolgschaft der Stadt Freiburg zu sprechen. In einem kurzen Betriebsappell der städtischen Ämter und Betriebe in der Festhalle am späten Dienstmittag appellierte er an die Einsatzbereitschaft eines jeden einzelnen für den Sieg.

Der Betriebsobmann der städtischen Gefolgschaft und Leiter des Personalamts der Stadt, Dr. Wille, begrüßte zum Appell und wies einmütig vor allem auf die Aufstellungsmöglichkeit hin, die Teilnehmer am Kriege, namentlich den Ausgezeichneten, innerhalb der städtischen Ämter und Betriebe gegeben sind.

Oberbürgermeister Dr. Kerber berichtete dann zunächst in großen Zügen über die gewaltigen Erfolge, die unsere deutschen Soldaten auf allen Kriegsschauplätzen bisher errungen haben und die nun heute eine Lage geschaffen haben, die niemals mit jener 1918 verglichen werden kann. Er

sprach vor allem vom Verrat des königlichen Italien, der schon im Afrika-Feldzug und vor Stalingrad begann.

Der Oberbürgermeister betonte aber auch, daß sich heute jeder dem Ernst der Lage bei aller Siegeszuversicht klar machen müsse. Zu Beginn des fünften Kriegsjahres wäre es nun um so mehr notwendig, daß jeder seinen Arbeitsplatz auffülle und seine Pflicht so tue, daß sein Handeln jederzeit der Taten der Frontsoldaten würdig sei. Nach dem was bisher komme es darauf an, daß ein jeder einzelne sich ganz besonders einsetze, wenn sich um der totale Krieg noch mehr als bisher in der Heimat auswirke. Die städtische Gefolgschaft vor allem hätte die Aufgabe und Pflicht, charakterlich und durch gute Haltung im Dienst und außerhalb des Dienstes den anderen Volksgenossen Vorbild zu sein, mit denen sie ja täglich in Berührung komme, und sich hier jeden unstatigen Gerüchten entgegenzusetzen.

Lebhafter Beifall war die Zustimmung für die Worte des Oberbürgermeisters.

## Auf Freiburgs Varietébühnen

Jongleur wirt Keulen und Bälle - Messerschlucker und lebende Spinnräder

„Parade bunter Artistik“ nennt sich das Programm, das in der zweiten Hälfte des Oktober in den „Casino-Künstler-Spielen“ aufgeführt wird, und es ist wirklich eine bunte, wenn auch manchmal nicht ganz vollkommene Schau, der die bewährte Musikkapelle unter Leitung von Heinz Munkel den musikalischen Rahmen gibt.

Da sind vor allem Magritz und Gino, die mit ihren jonglierenden Kleinigkeiten ein unterhaltsames und elegantes Spiel treiben. Zudem verstehen sie glänzend die noch bestehende leichte Unsicherheit hinter scharfem Geplauder zu verbergen. Einige Minuten Wildwest-Illusionen zaubern Rita und Bill Maxon mit ihren mexikanischen Sportspielen hervor. Aber auch Albert Mareilly und seine hübsche Assistentin begeistern mit ihren akrobatischen Kombinationen. Dazwischen wirbelt mal klassisch, mal wieserlich Hedy Heggar einher, und man muß wirklich sagen, daß bei ihrer Figur die Leistungen ihres Spitzenpaars beachtlich sind. Martina Spröger, die Frau mit der persönlichen Note, versuchte sprühend zu unterhalten. Allerdings fällt es ihr etwas schwer, den nötigen Kontakt mit dem Freiburger Publikum herzustellen. Vielleicht sollte sie auch daran denken, daß die Zuschauer meist nicht sehr gerne aktiv beim Spiel mitwirken, und ihre Unterhaltung dementsprechend anders einrichten.

Als Abschluß des Abends tanzt und spielt das Schwarz-Duo mit Gefühl und Takt. Otello Loretto als komischer Exzentriker, zwar etwas nervös, aber doch sehr erhellend, erfreut durch seine Tollpatschigkeit. Charles Knur zeigt mit seinem Miniaturreis ein wohlgelegtes, schönes Herd.

Auch die „Kleinkunstbühne zum Ritter“ brachte Musik, Humor und Tanz und als sensationellen Höhepunkt einen wirklich verblüffenden Zauberakt. Stambul oder Gals-Gals schluckte sich nur Rasier-

messer am laufenden Band, dies übrigens im wahren Sinne des Wortes, wie es sich beim Wiederhervorzaubern erwies, sondern er spann auch aus Watte die unglücklichsten Fäden. Dazwischen zeigte er seine einmaligen Sprünge.

An Stelle der angekündigten Geschwister Ferenc tanzte und wiegte sich Leni Wilmser mit Natürlichkeit und Anmut zu den Klängen der Kapelle Hämmerle, die auch das übrige Programm stimmungsvoll untermauert. Ihr Baurtanztanz war reizend kaprißlos. Traute Bach, die Vortragskünstlerin, unterhielt mit alten und neuen Scherzen. Wenn die Art ihrer Komik so bezaubernd wäre, wie ihre wirklich schönen Beine, wäre sie ganz groß in Form. Aber auch so applaudierten die Männer (wie könnte es auch anders sein) gerne.

Zwei gute Darbietungen wurden von den drei Soldaten und A. Herion & Co. gezeigt. Während der Ersteren eine vielseitige Musikschau gaben und den Glocken, Xylophonen, singenden Sägen und Schellen die wunderlichsten und doch wieder schönen Melodien entlockten, zeigte A. Herion ein humorvolles Spiel mit Hunden, das eine gute Dressurleistung erfordert. In den Pausen sang Aline de Diego ihre temperament- und gefühlvollen Lieder.

Das Xca-Korps.

### Casino-Lichtspiele Freiburg

#### „Lache Bajazzo“

Die volkstümlichen Opern locken auch die deutsche Filmproduktion nach und nach zur Verfilmung, zumal sich ein Opernabstich filmisch frei bearbeiten läßt und die Grundstoffe für die musikalische Ausstattung schon gegeben ist. So kam man nun auch auf Leoncavallo's „Bajazzo“, der einst mit Mascagni's „Cavallia rusticana“ den Ver-

mus auf die Opernbühne gebracht hat und wie Mascagni's Oper aus einer dramatisierten Zeitungsmotiv zur gutvollen Erfolgsgeschichte wurde. Da wir Deutschen die Verfilmung dieser Oper selbst aber besser wohl den Italienern überlassen, hat das Drehbuch hier gleichsam die Geschichte von Leoncavallo's „Bajazzo“ erdichtet, und macht diese geschichtliche Rahmenerzählung ganz und gar zur Hauptsache des Filmes. So erzählt nun der Film, daß der Bajazzo (Carlo) eine Tochter gehabt hat, die er, nach zwanzigjährigem Zuchthausaufenthalt begnadigt, austrafen will, um bei ihr Verzeihung und Verständnis für seine Tat zu finden. Er findet die Tochter, die nichts von ihm weiß, in einer gesellschaftlich hohen Sphäre - ein geeigneter Vorwurf für filmische Prachtentfaltung - und trifft dort auf den Komponisten Leoncavallo, den Sohn seines gültigen Richters, der sein Schicksal als Knecht miterlebte und nun in einer Oper gestaltet. So will der Drehbuchautor am Rande erklären, weshalb gerade nur dies Werk Leoncavallo's so überzogen gelang. Vater Carlo aber erlangt die Verzeihung seiner Tochter, ohne sich ihr erklärt zu haben.

Ein Gesicht wird in diesem Film, der sich erfolgreich die Lichtkunst der Italiener in italienischer Landschaft zu eigen macht, zum besonderen Erlebnis: das Antlitz Paul Hörbiger's (Carlo), und eine Stimme ebenso: die Stimme von Benjamino Gigli, denn er hebt hier den „Bajazzo“ in einer ausgezeichnet gelungenen Tonaufnahme aus der Taufe.

Edward Heber.

Ehrenvolle Ernennung. Professor Dr. Gerhard Ritter wurde zum ordentlichen Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gewählt.

Konzert des Kammerorchesters Fritz Stein. Das Kammerorchester Fritz Stein konzertiert am Samstag, 24. Oktober, um 17 Uhr, im Paulussaal in Freiburg. Kulturamtsrat Prof. Stein, der Leiter des Kammerorchesters, ist der Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin.

## Freiburger Spiegel

Die Einkaufszeit für die berufstätigen Frauen. Es ist schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß die Hausfrauen die Stunde zwischen 12 und 13 Uhr und vor allem zwischen 18 und 19 Uhr den berufstätigen Frauen zur Besorgung ihrer Einkäufe freilassen möchten. Aber immer wieder kommen Klagen von Berufstätigen, die sich beschwerten, daß ihnen in diesen kurzen Stunden durch andere buchstäblich die „Zeit gestohlen“ werde, wodurch sie am Einkauf verhindert würden. So schreibt man uns u. a.: „... und immer wieder passiert es mir, daß ich, wenn ich in meiner Mittagspause oder nach Geschäftsschluß noch Einkäufe zu machen hatte, fast eine halbe Stunde anstehen mußte, da ausschließlich Frauen im Laden waren, die auch zu anderen Zeiten als zwischen 12 und 13 Uhr oder 18 und 19 Uhr einkaufen können. Es ist eine unnötige Belastung der Nerven, wenn man da im Laden steht und schließlich nur einige notwendige Kleinigkeiten benötigt, und es sind Frauen da, die dies und jenes wollen; nach allerlei Fragen und oft noch die „neueste Neuigkeit“ von wer weiß woher erzählen, indes man sich innerlich immer mehr aufregt, da die knappe Mittagspause zum Kochen, Essen und Stubenmachen für sich und das Kind ausreichen muß. Es liegt meines Erachtens da wirklich nur am guten Willen der Frauen, die nicht berufstätig zu sein brauchen, und diesem Ubelstand wäre bald abgeholfen!“

Die Vorzettel. Wer hat es in Freiburg nicht schon erlebt, im Theater, im Konzert, in einer Versammlung, im Varieté oder wo es sonst sein mag, daß da kurz vor Beendigung der Veranstaltung irgendwo hinter oder neben der eine Urhufe entstand. Und wenn diese Augen jener Stelle zuwinkten, entdeckten sie ein paar hastig sich zwischen den Sitzreihen oder längs den Tischen vorbreitenden Gestalten, die dann entweder der Garderobe zuströben oder die bereits mit Hut und Mantel bewaffnet eilig den Ausgang zu erreichen suchten. Was sind es für Menschen, diese Vorzetteligen, die nicht in Ruhe und Muße das Senken des letzten Vorhanges oder das Verklingen des letzten Tones oder gesprochenen Wortes abwarten können? Sind es solche, die noch zum Zuge müssen, solche, die noch zu dringenden Geschäften eilen? - Nein, es sind einfach die Unvorsichtigen! Es sind solche, die sich nicht reithum an die Garderobe stellen und zwei Minuten warten, die nicht einmal etwas-kurztreten und anders vor sich den Saal verlassen sehen können! Es sind die ohne Anstand, die weder auf die Künstler und Darstellenden noch auf ihre Mitmenschen Rücksicht nehmen.

Der Film läuft nicht davon! In einer Zuchtschule an uns heißt es: „Man wundert sich eigentlich, weshalb Frauen und Männer sich an dem Tage einer Erstaufführung eines Filmes, eines Theaterstückes oder einer Oper usw. zu dicken Haufen um die Vorverkaufskassen drängen, so, als gäbe es besagtes Werk nur eben an diesem Tage zu sehen. Es mag seinen Reiz haben, einen selbst langem angekündigten Film, ein selbst langem erwartetes Theaterstück gleich am ersten Tage zu sehen, sich deswegen aber die Beine in den Leib zu stecken und eine halbe Stunde und länger zu warten, bis man eine Karte erstanden? Lohnt sich das? Der Film läuft nicht davon, und eine hübsche Tänzerin schwingt ihre Beine auf der Leinwand am letzten Tage ebenso hoch wie am ersten. Die Bevölkerung der Stadt hat also viele Tage hindurch Gelegenheit, sich den Film anzusehen. Anders ist es mit der Bevölkerung vom Land. Für den, der aus Freiburgs Umgebung einmal in die Stadt kommt und sich gern eine wertvolle Theateraufführung, einen guten, interessanten Film, eine nette Operettenvorstellung ansehen will und dann vor einer ausverkauften Kasse steht, ist die Sache immer sehr betrüblich. Das gilt vor allem für den Sonntag, denn die städtische Bevölkerung hat ja doch auch in der Woche Zeit, sich die Veranstaltungen anzusehen, während der Mensch vom Lande fast ausschließlich nur am Sonntag Zeit und Muße dazu findet. Wäre es nicht ratsam, nicht dem Wahne zu erliegen, daß man unbedingt sofort das Neueste sehen müsse? Vor allem nicht an Sonntagen. Die Menschen vom Lande würden es danken.“

Spekter.

## Baden und Elsass

Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit. ro. Straßburg. (Eigene Meldung.) Beim Fensterreinen lehnte sich die 19 Jahre alte Johanne Marger zu weit aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen elberlichen Wohnung hinaus und zog sich beim Sturz in die Tiefe innerliche Verletzungen zu, die wahrscheinlich zum Tode führen werden.

Tot aufgefunden. Lörsch. (Eigene Meldung.) Vor einigen Tagen machte sich der 70jährige Kattendrucker Reinhard Krey aus Lörsch auf den Weg, um Verwandte in Wollbach zu besuchen. Da er dort im Laufe des Tages nicht ankam und gegen Abend auch nicht nach Hause zurückkehrte, wurden der Reichs- arbeitsdienst und die Schuljugend zur Suche abgeordnet. Sie fanden den Vermissten erst nach längerer Zeit, mit einer Verletzung am Kopf tot auf. Es wird angenommen, daß Krey unglücklich gestürzt ist.

## Hausfrau für Did!

Frische Fische. Heute, Mittwoch, und morgen, Donnerstag, gibt es frische Fische.

## Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Mittwoch, 23. Oktober 19.00-19.15. Unterhaltungsprogramm von Komponisten im Welterock. 19.15-19.30. Kleine beschränkte Konzerte. 19.30-19.45. „Über Land und Meer“ (nur Berlin, Leipzig, Posen). 19.45-20.00. Der Bericht zur Lage. 20.00-20.15. Das deutsche Teen- und Unterhaltungsprogramm. 20.15-20.30. Ausgewählte Kompositionen. 20.30-20.45. Otto Dohrnath dirigiert. 20.45-21.00. Radio-Melodien. 21.00-21.15. Das Wort der Zeit. 21.15-21.30. Der Zeitgeist. 21.30 bis 21.35. Preussische. 21.35-21.50. Unsere Mädchen. Lieder und humorvolle Weisen. 21.50-22.00. Die beste Stunde. - Deutschlandsendung. 21.55-22.00. Zeitgenössische Musik. Walter Niemann. 22.00-22.05. Haydn - Sinfonie - Violinkonzert von Mozart. 22.05-22.09. Auswahl schönster Schallplatten.



